



Schädlinge breiten sich aus

Landwirtschaft: Mit Prävention zur Schädlingsbekämpfung



Die braune, marmorierte Baumwanze stammt aus Asien und verursacht in der Schweiz seit geraumer Zeit erste Schäden. [Bilder lid]

Kommen nach der Kirschessigfliege neue invasive Schädlinge? Klimaveränderungen und globale Warenströme haben Einfluss auf fast alle Facetten der Landwirtschaft und begünstigen die Gefahr, dass sich neue Schädlinge in der Schweiz etablieren können.

In den letzten Jahren hat die Kirschessigfliege das Schadenspotential neuer Schädlinge aufgezeigt. In Europa wurde sie zuerst 2008 in Spanien gefunden. Bereits 2011 kam der Schädling in der Schweiz an und hat sich weiter bis nach Schweden verbreitet. Mit Hochdruck wird an der erfolgreichen Bekämpfung der Kirschessigfliege gearbeitet und ge-

forscht. Mittlerweile sind verschiedene Methoden etabliert, welche die Schäden reduzieren, wobei aber vor allem das aufwendige und nicht für alle Kulturen geeignete Einnetzen nützt. Bereits ist klar, dass der Schädling in der Schweiz etabliert ist und nicht wieder verschwinden wird. So sei längerfristig nur eine Koexistenz mit dem neuen Insekt bei minimierten Schäden möglich, meint Sibylle Stöckli vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL).

Modelle für die Zukunft

Die Kirschessigfliege ist nicht das einzige Beispiel für neue Schädlinge. Es ist davon auszugehen, dass über die nächsten Jahrzehnte weitere Schädlinge eingeschleppt oder durch die Klimaveränderung in neue Gebiete wandern werden. Entsprechend wichtig ist die Prognose der potentiellen Verbreitung von Schädlingen.

An einem Modell zur Vorhersage der klimatisch bedingten Verbreitung und Vermehrung von Schädlingen wird in der Schweiz im Rahmen des «National Center for Climate Services» gearbeitet. «FiBL» und «Agroscope» arbeiten auf Grundlage der Daten von «MeteoSchweiz» an einem Modell, das die Auswirkungen des Klimawandels auf die Verbreitung und Vermehrung von Schädlingen analysiert.

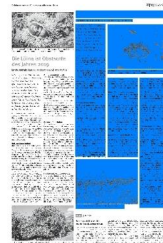
Weiter wird ein Modell für Risikoanalysen bezüglich neuer Schädlinge durch die ETH Zürich und der eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) ausgearbeitet. Aufgrund der aktuellen Forschung wird bereits klar, dass bei zunehmenden Temperaturen eine Verschiebung bei verschiedenen Arten von Süden nach Norden stattfinden wird.

Mehr Schädlings-Generationen

Auch sind vermehrt Schäden durch einheimische Arten zu erwarten. Dies, da sie bei zunehmenden Temperaturen zusätzliche Generationen pro Jahr erzeugen werden und höhere Überlebensraten über Winter zu erwarten sind. Zudem werden die Insekten früher im Jahr aktiv und bleiben dies auch länger vor dem Winter. Ein Beispiel ist der Apfelwickler, dessen Bekämpfung im Obstbau anspruchsvoll ist. Dieser wird sich vermutlich weiter nach Norden ausbreiten, eine zusätzliche Generation hervorbringen und früher sowie länger im Jahr aktiv sein. Die dadurch zum Teil nötige, zusätzliche Bekämpfung des Schädlings könnte aber wiederum die Resistenzproblematik fördern.

Neuer Schädling ist bereits hier

Aktuell eine Herausforderung ist die marmorierte Baumwanze. Ursprünglich in Asien beheimatet, wurde der



Schädling 2004 zum ersten Mal in Europa entdeckt. 2012 wurden erste Befälle in der Schweiz bemerkt, mit bedeutenden Schäden an Obstkulturen ab 2015 im Tessin und ersten Schäden an Obst und Gemüse in der Deutschschweiz im Jahr 2017.

Neue Schädlinge können über lange Zeit keine Folgen für den Pflanzenbau haben, bis eine kritische Populationsgrösse erreicht wird. Da sich die marmorierte Baumwanze schwer bekämpfen lässt, ein Nahrungsspektrum von über 200 Pflanzenarten besitzt und in allen Stadien als Schädling wirkt, ist auch hier zu erwarten, dass die Schweizer Landwirtschaft mit ihrer Anwesenheit längerfristig zu rechnen hat.

Aus der Erfahrung der letzten Jahre wird klar, dass die Prävention beim Thema neuer Schädlinge einen hohen Stellenwert haben muss. Gute Prävention bedeutet aber nicht unbedingt,

dass sich die Ausbreitung immer verhindern lässt. Eher zielt sie darauf, dass Gefahren früh erkannt werden und rechtzeitig Lösungen zur Verfügung stehen.

Stärkere Regeln für die Zukunft

Für die Prävention neuer Bedrohungen ist der Blick über die Schweiz hinaus wichtig. Denn diese kann trotz der Arbeit des Eidgenössischen Pflanzenschutzdienstes und kantonaler Fachstellen nur funktionieren, wenn im europäischen Raum und auch global eine Zusammenarbeit stattfindet. So ist die Schweiz davon abhängig, dass die Kontrolle der Warenströme und Populationsveränderungen von Schädlingen in anderen Ländern funktioniert.

In einer Angleichung an die EU-Regulation im Rahmen des Warenverkehrs und um die erwarteten Gefahren besser zu kontrollieren, wird ab 2020 in

der Schweiz ein revidiertes Pflanzenschutzgesundheitsrecht in Kraft treten. Betriebe, welche im Rahmen des Passsystems zugelassen wurden, sollen in ihrer Eigenverantwortung gestärkt werden. Gleichzeitig werden die Anforderungen an die Einfuhr aus Drittländern erhöht, um die Verbreitung von Quarantäneorganismen zu verhindern. Um die verfügbaren Ressourcen optimal einzusetzen, sollen die entsprechenden Gefahren anhand von Risikoanalysen bewertet werden, um die Prävention der Organismen mit dem höchsten Schadenspotential zu priorisieren. Auch wenn die Verschleppung von Arten aus anderen Kontinenten verhindert wird, ist eine natürliche Ausbreitung europäischer Arten von Süden nach Norden zu erwarten. [lid/EA]



Netze sind eine Möglichkeit, die Kirschessigfliege abzuwehren.